

Deutsch-Chinesische Nachrichten

Deutsche Tageszeitung

德華日報

中華郵政特准掛號立券之報紙

Eingetragen als Zeitung auf dem Chines. Postamt.

5. Jahrgang

Tientsin, Freitag, den 7. Dezember 1934.

Nummer 1285

Rerlin lobt Aloisi

Berlin, den 5. Dezember (Transocean-C.N.). Die hiesigen Zeitungen zollen dem Vorsitzenden des Saar-Dreierkomitees, Baron Aloisi, für seine grossen Bemühungen eine vollständige und alle zufrieden stellende Regelung der Saarfragen herbeizuführen, uneingeschränktes Lob. Es wird gesagt, dass Baron Aloisi ein weitblickender Staatsmann sei, der die grosse Bedeutung des Saarproblems für Europa erkannt und auch demgemäss gehandelt habe.

Der Italienische Standpunkt

Mailand, den 5. Dezember (Transocean-C.N.). Der Vier-Mächte-Pakt wird von der „Corriere della Sera“ im Zusammenhang mit dem deutsch-französischen Saar-Abkommen ausführlich besprochen. Die Zeitung ist der Ansicht, dass das Saar-Abkommen einen Anlass zu direkten Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten gibt und zwar unter dem Schutz von zwei anderen Grossmächten, denn Grossbritannien und Italien sind als Unterzeichner des Locarno-Paktes auch an der Regelung der Saarfrage interessiert.

Nach Ansicht dieser Zeitung ist die Erwähnung dieser vier Staaten notwendig, um die volle Bedeutung des von Mussolini angeregten Vier-Mächte-Paktes zu würdigen. Die Zeitung schreibt weiter, dass, nachdem Frankreich seinen Standpunkt in dem Streit zwischen Jugoslawien und Ungarn nicht zu erkennen gegeben habe, auch die erhoffte Regelung der französisch-italienischen Beziehungen weder leicht noch nahe bevorstehend ist.

Für den Notfall französische Truppen

Genf, den 5. Dezember (Transocean-C.N.). Auf das Ersuchen von G.G. Knox, dem Vorsitzenden der Saar-Regierungskommission, fand heute eine geschlossene Sitzung des Völkerbundsrates statt, welche zwischen zwei öffentlichen Sitzungen des Rates eingeschoben wurde. Diese Sitzung wurde in dem Privatbüro von Avenol abgehalten. Von den behandelten Fragen waren am meisten umstritten die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in dem Saargebiet zu ergreifenden Massnahmen und die Art und Weise, wie man die Saarer Hilfspolizei organisieren solle.

Es heisst, dass die Gelegenheit benutzt worden ist um die Frage der für den Notfall bereit gehaltenen französischen Truppen zu besprechen, worüber Laval eine wichtige Erklärung abgegeben haben soll.

Internationale Saarpolizei ohne Franzosen und Deutsche

Genf, den 5. Dezember (Transocean-C.N.). Pierre Laval, der französische Aussenminister, hat auf der heutigen öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates am Nachmittag den Antrag gestellt, dass im Interesse der Erhaltung des Friedens und der Ordnung im Saargebiet eine internationale Polizei gebildet werden müsse, der weder Franzosen noch Deutsche angehören dürften. Kapitän Anthony Eden, der Grossiegel-Bewahrer von England, und Baron Aloisi unterstützten diesen Antrag. Kapitän Eden erklärte weiter, dass England bereit wäre, zu „dieser internationalen Polizeimacht“ beizutragen.

Laval und Litwinoff frühstücken

Litwinoff empfängt Saar-Separatisten

Genf, den 5. Dezember (Transocean-C.N.). Dem Frühstück, welches Maxim Litwinoff gemeinsam mit Pierre Laval eingenommen hat, wird in den Völkerbundsreisen grosse Bedeutung beigemessen, besonders angesichts des Umstandes, dass der polnische Aussenminister Beck nicht nach Genf zurückkehren wird, — was als ein weiterer Beweis dafür angesehen wird, dass Polen nicht gewillt ist, mit Frankreich über die Vorschläge zum Abschluss eines Ostpaktes zu verhandeln.

Der russische Vertreter hat nach seiner Ankunft am Morgen keine Zeit versäumt, um wichtige Gespräche abzuwickeln. Nach seinem Frühstück mit Laval hat er eine Abordnung von Saar Separatisten empfangen, welche versucht haben sollen ihn zu bewegen, dass er im Völkerbund Stimmung gegen den Beschluss des Saar-Dreierkomitees mache.

Verdacht gegen Polen

Paris, den 5. Dezember (Transocean-C.N.). Die Verdacht erregende Abwesenheit des polnischen Aussenministers Beck in Genf wird von den Sonderkorrespondenten der Zeitungen „Excelsior“ und „L'Oeuvre“ besonders erwähnt.

Der Korrespondent von L'Oeuvre sagt, dass die Abwesenheit von Beck zusammen mit der Tatsache, dass Polen die letzte Note Frankreichs betreffs des Osteuropäischen Paktes noch nicht beantwortet hat, den Beweis dafür erbringe, dass zwischen Deutschland und Polen eine Solidarität bestehe.

Der Korrespondent des Excelsiors schreibt, dass auch Laval, der französische Aussenminister, keine grosse Hoffnung darauf setze, dass die jetzt zwischen Paris und Warschau geführten Verhandlungen erfolgreich auslaufen.

Der Jugoslawisch-ungarische Fall ist „dringend“

Genf, den 5. Dezember (Transocean-C.N.). Der jugoslawisch-ungarische Streitfall wird als „dringend“ behandelt werden, d. h. dass er auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Tagung gesetzt wird. Dieser Beschluss wurde auf der heute 4 Uhr nachmittags stattgefundenen Besprechung hinter verschlossenen Türen gefasst. Als die öffentliche Sitzung um 4.45 Uhr eröffnet wurde, ist von dem Präsidenten, dem portugiesischen Abgeordneten, ein dementsprechender Antrag eingebracht und von der Versammlung angenommen worden.

Die Tschechoslowakei und der Heilige Stuhl

Prag, den 2. Dezember (Transocean-C.N.). Erzbischof Kaspar von Prag hielt eine Rede auf einer hier abgehaltenen Versammlung, an der alle hier weilenden geistlichen Würdenträger teilnahmen, und in deren Verlauf er die Erklärung abgab, dass auf einem kürzlichen Empfang im Vatikan der Papst ihm gesagt habe, er wünsche seiner Liebe und Zuneigung zum tschechoslowakischen Volke dadurch Ausdruck zu geben, dass er den „modus vivendi“ zwischen dem Heiligen Stuhl und der tschechoslowakischen Regierung einhält. Der Erzbischof wies mit Freuden auf den Umstand hin, dass die entsprechenden Verhandlungen schon im Gange sind, und dank dem Entgegenkommen von Seiten der tschechoslowakischen Regierung so günstig fortschreiten, dass ein baldiges Uebereinkommen zu erwarten ist.

Hungerstreik

Warschau, den 4. Dezember (Transocean-C.N.). Ein erfolgreicher Hungerstreik ist in einem der grössten Krankenhäuser der polnischen Hauptstadt durchgeführt worden, als Protestkundgebung gegen die versuchte Einführung einer wissenschaftlich berechneten neuen Kost, welche zwar reich an Vitaminen und Kalorien sein soll, jedoch arm an Fleisch und ausserdem geschmacklos ist. Dieser Tisch wurde versuchsweise von einer Universität in einem an sie angeschlossenen Hospital eingeführt. Den 800 Kranken gefiel jedoch diese neue Kost nicht und sie haben 32 Stunden lang die Spisenaufnahme verweigert, sodass zum Schluss die Behörden sich gezwungen sahen aus Furcht vor möglichen bösen Folgen, wenn dieses Fasten noch weitergeführt wird, dem Verlangen der Patienten nachzugeben.

Mackensen 85 Jahre

Berlin, den 5. Dezember (Transocean-C.N.). Generalfeldmarschall von Mackensen, der berühmte Heerführer, hat heute seinen 85. Geburtstag gefeiert. Der Feldmarschall hat in dem Kriege von 1870-71 als Befehlshaber der berühmten Schwarzen Husaren für seine glänzenden Dienste den Dank seines Vaterlandes erworben. Er war Flügeladjutant des Kaisers, Sieger in zahlreichen Schlachten während des Weltkrieges, der Befreier von Galizien und der Eroberer von Brest-Litovsk. Nach Hindenburg ist Mackensen der volkstümlichste deutsche Heerführer.

Der Führer hat angeordnet, dass zu Ehren des Geburtstages des Feldmarschalls alle Gebäude der militärischen Organisationen flaggen sollen.

Auf verlorenem Posten Kampf und Untergang des Deutschen Ostasien-Geschwaders

Wir beginnen heute mit der Kriegsgeschichte des Deutschen Ostasien-Geschwaders, deren Höhepunkt der Sieg von Coronel am 1. November 1914 bildet und deren tragisches Schicksal mit dem heldenhaften Untergang am 8. Dezember 1914 vor den Falklandsinseln — morgen vor 20 Jahren — abschliesst.

I. Auf der Fahrt zur Oster-Insel

Noch im Juni 1914 sind Offizier und Matrosen des englischen Kreuzers „Minotaur“ Gäste des deutschen ostasiatischen Geschwaders in Tsingtau. An Bord der „Scharnhorst“ wechseln der deutsche Admiral v. Spee und der englische Admiral Jerram Trinksprüche auf das Wohl ihrer Heimat. Auf den blankgescheuerten Deckplatten der „Gneisenau“ vereinigt ein Fest die Offiziere der beiden Nationen und die Herren und Damen der Deutschen Kolonie. Mit diesen frohen Erinnerungen verlassen „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, die gefechtsstärksten Schlachtschiffe des ostasiatischen Geschwaders, ihre Operationsbasis Kiautschou zu einer auf mehrere Monate geplanten Übungsfahrt in die paradiesisch schönen Gewässer der Südsee.

Am 17. Juli ankern die Schiffe mit ihren beiden Kohlendampfern, „Titania“ und „Fukoku Maru“, in dem Korallenbecken von Ponape. Vor ihnen spiegeln sich im grünsilbernen Wasser Berge mit Buschwerk und schwarzem Fels. An Land grüssen Palmen. Schwarz-weiss-rote Fahnen flattern heiter über den Handelsschuppen der Jaluit-Gesellschaft.

Klares Schiff!

In dieses reiche und schöne Bild eines ungestörten Friedens schlägt Ende Juli 1914 der Ruf: „Drohende Kriegsgefahr.“ Gewiss, schon lange leuchtet es in den Funkenbuden der Schiffe unheimlich auf: vom Mord in Serajewo, vom Ultimatum Oesterreichs an Serbien, von Gewitterwolken in allen Teilen Europas. Auf Weisung des deutschen Admiralstabes in Berlin, der mit dem Geschwader auf dem Kabelwege und drahtlos über die Funkstation Yap in Verbindung steht, hat Vizeadmiral v. Spee bereits am 15. Juli den ursprünglichen Plan seiner Übungsfahrt abgeändert und Kurs auf Ponape genommen, um hier die Klärung der politischen Lage abzuwarten. Aber schon so oft stand das Bild eines drohenden Krieges vor den Augen des aufgestörten Europa, und am Ende hatte sich alles wieder geglättet und beruhigt. Doch jetzt scheint es ernst zu werden. Denn um die Splitter- und Brandwirkung einschlagender Geschosse zu vermindern, beginnen die Zimmerleute abzubrechen und herunterzuschlagen, was sich an Unnötigem im Laufe langer Friedensjahre auf Deck und unter Deck angehäuft hat und das die eiserne Härte der Kriegsschiffe in ein gemütvolltes Daheim umwandelt. In grossen schweren Kisten heben die Kräne es über Bord in die unten wartenden Boote. Selbst der Stolz der Kajüten, die Reiseandenken, die in allen Winkeln der Welt eingehandelt wurden, müssen an Land gegeben werden. Aus den Offiziersmessern werden die Sessel, die Bilder, die Teppiche, die Kredenzen entfernt. Sogar die Tapeten reisst man von den Wänden, so dass die elektrischen Leitungen hervorkommen. Alles Bewegliche wird verstiegt und weggeschafft. Nur das Klavier bleibt im Speiseraum zwischen den Metalltischen aus den Lazaretten, und das Bild des Kaisers schaut wie immer ernst und einsam von der Wand.

Drohende Kriegsgefahr ist noch kein Krieg. Trotz der Verwüstung auf den Schiffen glauben viele noch an eine friedliche Lösung. Aber jetzt überstürzen sich die Ereignisse: „Kriegsausbruch steht unmittelbar bevor.“ „Feindseligkeiten eröffnet gegen Russland. Krieg sicher gegen Frankreich. Grossbritannien feindlich.“ Der Admiral zeigt sich auf seinen Schiffen. Hochaufgerichtet steht er zwischen dem Eisen der Geschütztürme. Viel braucht er in dieser Stunde nicht zu sagen, viel braucht man ihm in dieser Stunde nicht zu antworten. Führer und Gefolgschaft wissen: sie werden zusammenstehen bis zum Tode. Aber noch hat Grossbritannien, die stärkste Seemacht der Welt, nicht das entscheidende Wort gesprochen. Erst der 5. August bringt auch hier die